Die tapfere Mariska

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht das folgende Schreiben des Kriegsberichterstatters Leonhard Adelt vom serbischen Kriegsschauplatz:

K. u. k. Kriegspressequartier,
Ende November.

Als wir durch Judija kamen, wo die Nebenbahn von Mitrowitza in die Hauptstrecke von Semlin mündet, saß Mariska mit einem Oberarzt und einem Sanitätssoldaten im Wartesaal der Station. Der Oberarzt hatte sie aus Jaslava bis hierher begleitet, der Soldat sollte sie bis Budapest weiter begleiten; dort würde die Gattin ihres Batterie-Kommandanten sie in das Garnisonspital überführen. Denn Mariska war verwundet.

Mariska war siebzehn Jahre und sah aus wie vierzehn. Sie hatte ein feines, ganz kindliches Gesicht von vollkommenem Oval. Die dunklen Bogen ihrer Brauen schwangen über munteren braunen Augen, die Nase lief mit geradem Rücken kräftig aus, die Unterlippe öffnete sich leicht und verlangend unter der schmalen, strenggezogenen Oberlippe. Manchmal fuhr Mariska mit den aristokratisch langen Fingern, deren Knochel noch ungefüge und von der Fahrt ein wenig schmuddlig waren, achtlos über Mund und Nase. Manchmal baumelte sie mit den schlanken Beinen, die in schwarzen Strümpfen und Lackhalbschuhen steckten, und aus den kurzen Backfischröcken lugte links und rechts ein naives Spitzenrund. Dann glich sie einem unartigen Kinde auf der Schulbank. Aber wenn sie mit geschlossenen Augen schwieg, glich sie einem schönen Knaben, der von großen und verliebten Dingen träumt.

Mariska ist ein ungarischer Backfisch und besitzt alle Ideale der Jugend.

Auf Mariskas Wollmütze war ein Kreuz aus rotem Band unbeholfen aufgenäht. Um den weißen Leinenüberwurf, den ein schmaler Lederriemen mit angehängter Geldtasche zusammenhielt, schlang sich über Brust und Schulter eine breite rotweißgrüne Schärpe. Denn Mariska ist Magyarin — ist im Komitat Baranya zu Hause.

Vorsichtig und unterstützt stieg die Kleine in einen unserer Sonderwagen ein, tastete sich mühsam bis zum Sitz — und war doch eitel Ungeduld und Leben. Mitternacht war längst vorüber, aber Mariska wollte sich nicht schlafen legen. „Ich will nicht schlafen," wiederholte sie eigensinnig, „es ist ja Krieg." Der Zuspruch war wie eine Fanfare, war der Jubel eines Kindes, das sich dem Zwang der Schule und des Elternhauses glücklich entronnen weiß und das die süße Freiheit schrankenlos genießen möchte. So plauderte sie denn erregt und sprudelnd weiter in einem unstillbaren Bedürfnis, sich mitzuteilen, Aufmerksamkeit und Bewunderung um sich zu konzentrieren.

Wir fragten die kleine Samariterin nach ihren Erlebnissen; sie berichtete flüssig wie ein Schüler im Examen, der sein Pensum herunterjagt, und dokumentierte ihren Bericht unaufgefordert durch allerhand Zeugnisse, Briefe, Ansichtskarten und Momentaufnahmen, die sie aus ihrem Täschchen kramte. Allmählich aber kam auf ihre Wangen der Abglanz einer vormorgentlich zarten Röte, ihre Phantasie entzündete sich am Spiel der vorgestellten Erinnerung: alle Knabenträume von romantischem Heldentum, alle Mädchensucht nach liebendem Sichopfern wirkten goldene und märchenhafte Fäden in das rauhe Netz der mörderischen Wirklichkeit.

Mariska hat ein Lebensziel: sie will Aerztin werden. Als der Krieg ausbrach, litt es sie nicht mehr daheim, und da sich ihre Eltern jene Begeisterungsfähigkeit der Ungarn bewahrt haben, die mit den Jahren nicht altert, so gaben sie ihr die Erlaubnis, sich zum Roten Kreuz zu melden. Ihrer Jugend und zarten Konstitution zum Trotz setzte die Kleine ihre Aufnahme und Ausbildung durch. Darauf zog sie als freiwillige Pflegerin ins Feld. Sie folgte der in Serbien vordringenden k. und k. Armee über Mitrowitza nach Schabatz, lag beim 7ten Infanterieregiment zweieinhalb Wochen lang fünfzig Schritt hinter den Schwarmlinien in Deckung, marschierte mit nach Kulisce und war vom 7. Oktober bis zum 20. November der Besannungsabteilung Nr. 2 des Festungsartillerie-Regiments .... als Pflegerin zugeteilt.

Dann kam Baljewo. Das erbitterte Ringen war vorüber, schwerfällig setzten sich die Geschütze, deren Gebrüll das Stöhnen tausendfacher Schmerzen übertönt hatte, stadteinwärts in Bewegung. Mariska und die Sanitätssoldaten schritten suchend das Schlachtfeld ab, das Rote Kreuz der Nächstenliebe leuchtete versöhnend über den roten Quellen, die der eiserne Zwang zum Nächstenhaß aufgerissen hatte. Mariska verband einen Mann aus ihrer Batterie, der schwerverwundet war, und beugte sich zum Nächsten, ihm ein gleiches zu tun, als ein Schuß von irgendwo herüberpfiff und die junge Samariterin am Leibe streifte. Ein Komitatschi, sagte uns Mariska, hatte aus der Deckung auf das wehrlose Mädchen geschossen. Mariska unterdrückte den brennenden Schmerz, vollendete den Verband des Kanoniers, kroch, unfähig zu gehen, in die nächste Deckung und verband sich dort selbst. Danach schleppte sie sich drei Kilometer weit zurück und wurde dann in das Feldspital von Jaslava gebracht. Dort nehmen sich die Aerzte ihrer an.

Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Wunde an sich nicht gefährlich war. Aber das junge Mädchen hatte kurz vor dem Kriege eine Blinddarmoperation durchgemacht, deren Wundränder der Streifschuß wieder geöffnet hatte. So schien die Ueberführung nach Budapest geboten.

„Vierzehn Tage bleibe ich dort," erklärte sie uns kategorisch, „das ist genug zum Gesundwerden."

„Werden Sie dann wieder zur Front zurückkehren?"

„Ich muß — ich habe ja eine Batterie."

Es war soviel stolze Selbstverständlichkeit in dieser Antwort, daß wir überzeugt schwiegen: natürlich, es ist ihre Batterie, sie muß.

„Dort ist kein Doktor, ich bin ganz allein," fügte sie erläuternd hinzu. „Darum eilt es mir so mit der Heilung dieser dummen, überflüssigen Wunde."

Und nun fährt Mariska ihrer Heilung entgegen — fährt aufgeregt und begeistert von ihrem Erlebten durch die kalte Winternacht. Ihr verlangendes Jungmädchentum sonnt sich in unserer Bewunderung, ihr ungebrochener Uebermut schlägt knabenhafte Kapriolen. Denn Mariska ist nicht nur eine kleine Heldin, sondern als echter Backfisch auch ein kleiner Lausbub. Ihre unverbogene Natürlichkeit macht aus ihrem Herzen keine Mördergrube. „Einmal", so berichtet sie, „habe ich drei Stunden Kasernenarrest bekommen, weil ich einem feschen deutschen Korporal eine Kußhand zugeworfen und ihm auf deutsch zugerufen habe: „Ah — Korporal — hübsch!" Damit ist es mir ganz so gegangen wie in der Schule, als ich mich von einem Kadetten heimbegleiten ließ. Der Herr Kaplan hat mir Vorwürfe gemacht deshalb, ich habe ihm gesagt: „Aber Hochwürden, ist Liebe eine Sünde?" Darauf hat er mir im Zeugnis einen Fünfer gegeben."

Nein, kleine Mariska, ganz so wie in der Schule ist es diesmal nicht. Liebe ist heute keine Sünde — so wenig wie der Haß, der verteidigt, was uns teuer ist. Halb noch Spiel des träumenden Mädchens, halb schon Erfüllung des erwachten Weibes, ist dein Opfermut gleich dem des kämpfenden Soldaten werktätiger Menschenwille in dem unbegreiflich großen Spiel des Schicksals.

Frau Haushälterin

Vor Weihnachten haben Sie immer ein wenig extra Geld. Warum sollten Sie Ihrem Hause nicht ein Geschenk machen von einem **Eddy's Waschbrett** und einem **wasserdichten, dauerhaften Faser Waschzober?**

Sie werden den Nutzen jeden Waschtag während des ganzen Jahres fühlen, weil die verhärteten Zober die Wärme viel länger halten und Sie nicht gezwungen sind, das Wasser so oft zu wechseln. Das Waschbrett hat eine besondere Wellenform, die den Schmutz leicht löst, ohne die Wäsche zu zerreißen.

Kaufen Sie Ihrem Heime ein Weihnachtsgeschenk Frau Haushälterin, aber seien Sie sicher, daß es ist:

EDDY'S

Der Courier-Kalender

ist bei folgenden Herren zu haben und bitten wir unsere Leser in den betreffenden Distrikten sich dorthin zu wenden:

Gerhard Siemens, Aberdeen
John B. Wolf, Wymark
Paul Hubner, St. Boswell
Alex Meisner, Lockwood
Geo. Seib, Medstead
Myrofine, Cactus
A. A. Janzen, Warman
P. Schoonenberg, Waldhof
Rud. Resch, Viceroy
G. E. Jeeks, Esk
F. G. Gertzen, Morden
Massig, Grayson
Rev. F. A. Müller, Edmonton
Wilhelm Hinsche, Disley
Aug. Bachmann, Killaly
Peter Lisfeld, Lampman
Jos. A. Reinhardt, Lajord
H. D. Neufeld, Winkler, Man.
F. Wilm, Central Butte
Gottl. Pippus, Carrigan
Abr. G. Reddekopp, Queen Centre
Jos. Mohl, Edenwold
R. Pfister, Swiss Home, 10513 Fraser Ave., Edmonton, Alta.
Thos. J. Gerbrandt, Hayne
C. H. Schrader, Calder
Wilh. Scherle, Marriott
Alex. Meisner, Lockwood
S. A. Righetti, Kendal
Ludw. Loos, Quinton
Heinr. Scherr, Allan
P. J. Wiebe, Winkler
Isaac Neufeld, Waldheim
F. Berg, Drugstore, Rosthern
A. C. F. Martz, Holdfast
Klemm u. Lange, Yorkton

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

John Heuser, Neudorf
Carl Heinr. Paetschke, Neudorf
C. P. Unruh, Hague
Theo Hoffmann, Medicine Hat
John Litkemann, Wymark
John Dueck, Swift Current
Jul. Landfried, Fairy Hill
A. Huck, Vibank
H. F. Janzen, Osler
E. W. Lepow, Whitewood, S.
Peter P. Wiens, Box 56, Blumenhof
Fritz Fleischhacker, Horizon
Joe. Busch, Gravelbourg
P. Krauß, Billimum
John Peters, Box 24, Osler
Simon Eberle, Prussia
Bernh. Bohnet, Thelma
Anton Fix, Estevan
Ernst Symons, Jansen
John B. Wolf, Wymark
Max Willumeit, Leduc, Alta.
John J. Froese, Atlas Lumber Co., Blumenhof
A. F. Wagner, McNutt
A. W. Friesen, Altona, Man.

TAPE-WORM Expelled, alive in 2 hours, or no fee. No fasting. 68 page book for 2c stamp. DR. M. KEYS, 317 N. 12th St., St. Louis, Mo.

Soeben ist erschienen:

Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915.

Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

Kirchliche Nachrichten.

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch).

7 Uhr, stille Messe.
8 Uhr, stille Messe mit Kommunion
9 Uhr, Kindermesse.
10½ Uhr, Hochamt mit Predigt.
3½ Uhr, Katechismus für Kinder und Segen.
7½ Uhr, Predigt zur Erwachsenen und sakramentalischer Segen.

Freitag:
7½ Uhr Abends, Andacht mit darauffolgenden sakramentalischem Segen.

Jeden Tag:
8.15 Morgens: Stille Messe.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession zu Regina. Pastor E. Herrmann 1747 Winnipeg Str.

Jeden Sonntag vormittags 10½ Uhr und Abends 7½ Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntags-Schule um ½2 Uhr Nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, Morgens von ½10 Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmanden-Unterricht Sonnabend Nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntagsschule und Gemeindeschule zu schicken.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde.
J. Fritz, Pastor. Phone 2791.

Gottesdienste jeden Sonntag, morgens ½11 Uhr, abends ½8 Uhr.

Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.

Lutherliga 1. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr.

Männer-Versammlung Mittwoch abends 8 Uhr.

Konfirmanden-Unterricht Dienstag und Freitag abends 7 Uhr.

Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Auswärts:

Ev. luth. St. Petri-Gemeinde am Red Deer Lake bei Bashaw, Alta.
Gen. Konzil.

Gottesdienst: Sonntags vormittags 10.30.

Sonntagsschule: Sonntags von 12 bis 12.30.

Wochenschule: Dienstag u. Sonnabend von 10 bis 12 und 1 bis 3.

Konfirmandenschule: Donnerstag von 10 bis 12.

A. Schlange,
ev. luth. Pastor

Ev. luth. St. Petri Gemeinde am Red Deer Lake bei Bashaw, Alta., Pastor H. R. A. Schlange, P. O. Bashaw, Alta., Gen. Konzil.

Gottesdienst: Jeden Sonntag 11 Uhr Vorm.; Sonntagsschule: Jeden Sonntag 10 Uhr Vorm.; Wochenschule: Jeden Dienstag von 10:30—12 Uhr und 1:30—3 Uhr abwechselnd in den Häusern von A. Roesler, J. Weins und M. Zimmer und jeden Sonnabend von 10—12 und 1—3 Uhr in der Kirche. Konfirmandenschule: Jeden Donnerstag von 10—12 Uhr in der Kirche.

Rev. H. R. A. Schlange,
ev.-luth. Pastor.

1915 Kalender sind schon hier!

Universal Kalender, 1 Band	75c	Lahrer Hinkende Bote	30c
„ „ 4 Bände	$3.00	Paynes Familien Kalender	30c
Soldatenfreund	35c	Münchener Fliegende Blätter	35c
Hinkender Bote	30c	Germania Kalender	40c
Lustige Bilder Kalender	35c	Christlicher Volkskalender	15c

Verlanget Bücher-Katalog für 1915, frei.

Außer einem großen Lager **deutscher Bücher** führen wir auch ein großes Lager von **Musik-Instrumenten**; nur die beste Sorte und sehr billige Preise.

Violinen, aufwärts von	$2.50	Guitarren mit 7 Saiten, aufwärts von	$10.00
Cornets, aufwärts von	$8.50	Kinder Violinen von $1.00 bis	$3.00
Klarinetts, aufwärts von	$3.50	Kinder Trommeln von $1.00 bis	$3.50
Ziehharmonikas von $2.00 bis	$60.00	Gramophone mit 12 Stücken zum spielen, aufwärts von	$15.00
Mandolinen, aufwärts von	$4.00		
Guitarren, aufwärts von	$3.00		

Prompte Lieferung und gute Ware garantiert.

Verlanget Instrumenten-Katalog in deutscher Sprache, frei!

Deutsche Buchhandlung und Musikinstrumenten-Geschäft
850 Main Street Winnipeg, Man.

Quinton.

Sonntagschule, Deutsch, jeden Sonntag nachmittag, geleitet von Br. Middelkamp.

Deutscher Gottesdienst jeden zweiten Sonntag um 11 Uhr vorm. und 3 Uhr nachm. geleitet von Br. Karl Orthner.

Kommt! denn es ist alles bereit. Wir wollen einer jeden helfen.

A. Knopf, Prediger.

Evangelisch-lutherische Christuskirche. Rosthern, Sask.

Gottesdienste: — Sonntag morgens um 11 Uhr, und abends um 7 Uhr.

Sonntagsschule — Vormittags um 10 Uhr.

Frauen- und Jungfrauen-Verein. — Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags ½3 Uhr.

Georg O. Jüttner, Pastor

Deutsche Baptisten.

Gottesdienste in Southey, Sask. 10 Uhr Vorm. auf dem Lande, 2.30 Uhr Nachm. in der Stadt.

Unsere Türen stehen offen für alle.

A. Knopf, Prediger

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, Saskatoon. (General-Conzil.)

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. u. 20 Straße.

Neudorf Parochie.—Mo. Synode.

Gottesdienst in der lutherischen Kirche zu Neudorf jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.

A. Preisinger,
Pastor

Neudorf Parochie—Ohio Synode.

Folgende Gottesdienste werden abgehalten:

Christus-Gemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 11.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

St. Johannes-Gemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev. luth. Gemeinde zu Davin und Kronau. (Gen. Konzil.)

Gottesdienste finden statt:—

In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

In Davin jeden 1. und 3. Sonntag im Monat.

Sonnabends deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.

W. Wahl,
Ev.-luth. Pastor.

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill (Mo. Syn.)

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr.

A. Kaiser, Pastor.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Parochie Arat (Mo. Synode.)

So Gott will findet zu Arat am 2., 4. und eventuell am 5. Sonntag im Monat Gottesdienst statt; zu Kennell am 1. und 3. Sonntag im Monat. J. Deye, Pastor.

General Konzil.

Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzils ist bereit dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.

Deutsche Denker, Volkswirtschaftler und Dichter

Wachsen der Großstädte in Deutschland u. Entstehung einer Großstadtkunst

Von Dr. Theodor Heuß.

Die Großstadt ist in erster Linie eine volkswirtschaftliche Tatsache. Handel, Verkehr, Verwaltung, Industrie konzentrieren sich aus einem gewissen ökonomischen Rationalismus. Die Gebiete des Großgrundbesitzes stoßen das Landproletariat von sich: Abertausende kommen zur Stadt und suchen Brot, Arbeit, Wohnung. Eine Fülle ganz neuer Probleme wirtschaftlicher, sozialer, technischer Natur treten damit vor den Staat und die Gesellschaft.

Der wirtschaftliche Vormarsch der Großstadt setzt sich um in Beeinflussung des Kulturlebens der Nation, zum Guten und Schlimmen. 1905 wohnten bereits 11½ Millionen Deutsche in Städten über 100,000 Einwohner; Jeder fünfte Mensch ist bei uns „Großstädter". Wir erleben eine Umschichtung der Volksmassen; diese Grundtatsachen mußten auch die Kunst erreichen, die ja doch innerlichst mit dem sozialen und wirtschaftlichen Leben verbunden ist.

Die Kunst, wohin immer sie sich erheben mag, nimmt stets ihren Ausgang von der Darstellung der Wirklichkeiten. Als die Großstadt ihre neuen Wirklichkeiten schuf und man sich dessen bewußt wurde, versuchten die Künstler und Dichter, die neuen Dinge im Kunstwerk sich anzueignen. Auf diesem Untergrund wuchs die literarische Bewegung des „Naturalismus", die stark großstädtisches Gepräge hat. Sie war keine künstliche Züchtung, sondern das sehr natürliche Bemühen, den eindringenden Tatsachen einer neuen Zeit künstlerisch gerecht zu werden, ihre Schönheiten aufzuzeigen, die Befangenheiten gegenüber diesen schweren und oft nüchternen Dingen abzustreifen. Die Augen wurden scharf, neugierig, aufmerksam, der Tatsachensinn war frisch und erregt. So sah man in das Straßengetriebe der großen Stadt, ihre Bewegung, ihre Unruhe, ging zu den Stätten der Arbeit, schaute in die Cafés und Theater, beschrieb die neuen Typen, die auf dem Pflaster ein elendes Leben fristen, schritt durch die aufschießenden Straßen der Vororte, begriff die Tragödien der heimatlosen, arbeitslosen Existenzen und bemerkte die Idyllen und Beschaulichkeiten, die auch dieses steinerne Meer wie friedsame Inseln umbrandete. Und man entdeckte den Proletarier, die Massenatomsache der industriellen Lohnarbeiterschaft und öffnete ihren Sorgen, ihrem dumpfen Leid und ihren glühenden Hoffnungen die Kunst. Der sozialistische Unterton erklingt in der Lyrik. Es handelt sich bei all dem um etwas im Grunde höchst Organisches; doch darf nicht verkannt werden, daß dies Bestreben, den neuen Bildungen ihr Kunstwesen abzuringen, gerade während der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts häufig genug den Charakter des Angestrengten und Gewaltsamen hat. Aus dem Problem war nicht selten ein Programm gemacht.

Neben dieser Kunst, die das Neu-Werdende sozusagen von außen sieht, sein Bild, seine Aenderungen, seine Begebenheiten erfaßt, fixiert, steht jene andere, die die neuen gewaltigen Tatsachen der Menschenanhäufung in Gefühlswerte umsetzt. Man könnte von einer soziologischen Lyrik sprechen, die das Schicksal der Einzelseele zwischen den Tausenden abwandelt. Was ist die großstädtische Bevölkerung? Ein Haufen von Menschen, der in den gleichen Wohnungen wohnt, die gleichen Zeitungen liest, in den Straßenbahnen zusammensitzt, auf den Wegen aneinander vorbeihastet, und sich nicht kennt. Dieselben Sorgen leidet, dieselben kleinen Freuden genießt, und sich fremd bleibt. Eine Zusammenverfügung einzelner, kein fester sozialer Bau, wie im Dorf, in der kleinen Stadt. Daraus erwuchs jenes neue und komplizierte Gefühl, das wir „Weltstadteinsamkeit" nennen mögen, und dem jenes andere entgegensteht, das aus der gleichen Empfindung seine ganze Kraft in den Rhythmus des Massenlebens wirft und zur Größe wächst, wenn es, sich vergessend, nur Welle ist im großen Strom.

Man muß sich bemühen, diese Dinge zu sehen und zu erkennen. Es handelt sich für uns nicht darum, einen Dithyrambus über die Großstadt zu schreiben; ihre Schattenseiten im nationalen Kulturleben sind uns nicht fremd. Doch treiben wir hier keine Politik. Was wir wünschen, ist, daß man in weitestem Umfange begreife, wie diese moderne Kunst durchaus auf der Grundlage wirtschaftlicher und sozialer Tatsachen erstanden ist. Dann wird man ihr auch ästhetisch gerecht werden können. Dazu tut vor allem noi, sie von dem törichten und geistlosen Vorwurf der „Decadence", des Verfalls, zu befreien. Man muß Ursache und Wirkung messen. Wer aber wird es wagen, die außerordentlichen Leistungen an Intelligenz, Willenskraft, optimistischer Sicherheit, die in dem Wachstum der großen Städte, in ihrer Verwaltung und Ernährung, in Verkehrstechnik und sozialistischer Fürsorge sich tausendfältigen Ausdruck geschaffen haben, Zeichen des Verfalls zu nennen?

Die deutschen Großstädte

Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern.

Berlin	3,500,000
Hamburg	1,200,000
München (Bayern)	680,000
Dresden (Sachsen	590,000
Leipzig (Sachsen)	550,000
Köln (Rheinprovinz)	535,000
Breslau (Schles.)	515,000
Frankfurt (a. Main)	375,000
Nürnberg (Bayern)	330,000
Essen (Ruhr)	320,000
Magdeburg (Prov. Sachsen)	280,000
Hannover	280,000
Düsseldorf (Rheinprov.)	275,000
Charlottenburg (Brandbrg.)	270,000
Chemnitz (Sachsen)	265,000
Stuttgart (Württemberg)	260,000
Königsberg (Ostpreußen)	250,000
Stettin (Pommern)	235,000
Bremen	235,000
Duisburg (Westfalen)	220,000
Dortmund (Westfalen)	210,000
Rixdorf (Brandenburg)	205,000
Schöneberg (Brandenburg)	195,000
Straßburg (Elsaß)	190,000
Halle (Prov. Sachsen)	185,000
Kiel (Schleswig Holstein)	180,000
Altona (Schleswig Holstein)	180,000
Elberfeld (Rheinprov.)	180,000
Mannheim (Baden)	180,000
Bermen (Rheinprovinz)	175,000
Danzig (Westpreußen)	170,000
Gelsenkirchen (Rheinprov.)	165,000
Aachen (Rheinprov.)	160,000
Posen	155,000
Braunschweig	145,000
Kassel (Hessen-Nassau)	140,000
Bochum (Westfalen)	130,000
Karlsruhe (Baden)	124,000
Wiesbaden (Hessen-Nassau)	120,000
Plauen (Vogtl.)	115,000
Krefeld (Rheinprov.)	115,000
Mainz (Rheinprov.)	108,000
Augsburg (Bayern)	105,000
Lübeck	103,000
Darmstadt (Hessen-Nassau)	100,000
Görlitz (Schlesien)	100,000
Hagen (Westfalen)	100,000
Münster (Westfalen)	100,000

Weltstadtleuchten

Flammenzuckend, funkensprühend, weißumdampft,
der Schnellzug saust und rasselt und stampft. —
Rings Nacht und Ruh, — und der Schnellzug stampft,
knirschendes Eisen, festgekrampft
rund um die Erde an stählernen Reif. —
Die Tannen am Bahndamm stehn hoch und steif,
in ihnen dröhnt das Lied vom Eisen,
stirbt stumm und müd die alte Zeit
voll Märchenglückes, wunderleisen.

Die Wipfel rauschen: O Welt so weit,
Welt ohne Ruh und Einsamkeit,
von tausendfachem Lichtgestrahl
taghelle Stadt im nächtigen Tal,
wo Seel' an Seele, Zähn' an Zähnen,
Menschen wohnen mit Blut und Tränen. —
Und klanghart dröhnt des Stahles Weise
— horch, Seele meiner Einsamkeit —
in all das Licht, das meerweit weiße,
geht deines jungen Hoffens Reise,
trägt dich die Kraft der neuen Zeit.

Rene Prevot.

Großstadtlärm

Wo bist du, stilles Ackerland,
vom bittern Tagewerk ermüdet,
du grenzenloser Himmelsrand,
von treuen Sternen eingefriedet?

O draußen, wo die Nacht sich senkt
auf Gärten, Heide, Wald und Fluren,
und locket in den Aesten hängt
ein Hauch von Dampf und Silberspuren.

Hier schleiche ich die Mauern lang,
die droh'n, auf mich herabzufallen.
Nachtwärmer kreuzen meinen Gang
und taumeln in durchlärmten Hallen.

Gejahle aus dem Kellerloch,
bis an die Dächer ein Gebrause, —
o Land der Stille, hol mich doch,
hol den Gefangenen nach Hause.

Ludwig Jacobowski.

Der Bahnhof

Aus Glas und Eisen eine Riesenhalle,
darunter her ein Spinngewebe von Schienen,
die Pfeife tönt, es pusten die Maschinen
und Kondukteure schreien mit lautem Schalle:

Einsteigen! Nach Venedig oder Halle,
nach Afrika und nach den Philippinen,
durch Gasmotoren, Schrauben und Turbinen
ist nichts mehr fern auf diesem Erdenballe.

Ja laßt nur immer eure Räder surren
und immer schneller wird zusammenschnurren
die Welt, wie eine taubgewordene Nuß,

und traurig fragt der Menschheit Genius:
wo aber ist die Linie, die da wiese
ins auf dem nächsten Weg zum Paradiese?

Eduard Paulus.

Auf der Straßenbahn

In Hitz und Frost, in Staub und Regen,
jedwedem Wetter die Stirn entgegen,
die Hand an der Kurbel, das Auge gespannt:
so steht der Führer auf seinem Stand,
so steht er von früh bis abends spät.
Das schwatzt um ihn, das kommt und geht,
das stößt und drängt sich, das scherzt und lacht
bis in die tiefe Mitternacht.
Starr blickt er hinab in der Straßen Gewühl,
er steht auf Posten, er kennt nur ein Ziel,
wie's um ihn auch hastet und wirrt und fliebt;
daß nur kein Unglück, kein Unglück geschieht!

Nur einmal da draußen, da kann es geschehn,
wo grün an der Straße die Bäume noch stehn,
da bricht ein Lächeln die starre Ruh.
Vom Wegrand nickt fröhlich sein Weib ihm zu,
sein Junge springt flink an die Vordertür
und bringt ihm ein Brot und bringt ihm ein Bier,
fährt jubelnd mit zur Endstation.
Das ist des Tages reichster Lohn. —
Sei jedem, wie und wo er auch fährt,
solch eine Strecke Weges beschert!

Jakob Loewenberg

Parade

Heit is Parade! Horrejeh,
da laß ick jleich de Arbeet liejen;
wenn ick nich alleens deitlich seh',
denn mißt ick ja de Kränke kriejen!
Erst sieß ick enen uff de Lampe,
un denn jeht's los, det wird en Kree!
Weil meine Braut, die olle Schlampe,
ick nich an meine Seite seh,
denn die hat immer wat zu zetern
un kann ock bloß so langsam kletern.
Nu raus uf't Tempelhower Feld!
Jott Strambäck, is det ene Hitze!
Wie ick'n Net Jewiehle schwitze!
Un Stoob dringt ock in jede Ritze:
Na, wer sich da stramm jrade hält,
det is schon fast en kiener Held. . .
Jetzt kommt Musike, au famos!
Nu jeht jewiß der Rummel los.
Ach nee, det dauert noch so ziemlich —
det ville Stehen macht janz schwiemlich!
Da kommen ock de blaun Kalitten,
nu kommt det richtije Jedränge;
se rammeln uns ja in de Enge,
se kommen jeschritten und jeritten,
un Freinde sind se nich von't Bitten!
Ick reck den Hals: Wat seh' ick da!
De Masse winkt und schreit sich heiser?
Au weh, det is jewiß der Kaiser,
Da schrei ick mit: Hurrah! Hurrah!
Nu aber raus! Wat soll ick hier?
Det ville Stehn is nischt vor mir!
Nu seh' ick erst in de Destille
un drinke einen Droppen Bier,
— en jroßer is woll nich zu ville? —
Un denn zu Hause in de Klappe! —
Soldate sind is nich von Pappe,
ick hadde leider nich det Maß;
na, ohne mir jeht och der Spaß:
Ick bin Soldate von de Arbeet,
morjen um sechsen!

Max Hoffmann.

Von Feld zu Feld

Was ist so rot im Osten entbrannt,
Was flammt zugleich von West?
Und Marschtritt dröhnt durchs ganze Land,
Durchs Vaterland, durchs Vaterland —
Die Störche klappern im Nest.

Was hältst du mich, laß mich geh'n,
Marie,
Was ringst du die Hände im Schoß?
Und wärst du die heilige Mutter Marie,
Du hältst mich nicht, du hältst mich nicht,
Die Kriegsflamme loht so groß.

„Ich bin nicht die heilige Mutter Marie,
Ich bin nur ein irdisches Weib;
Bald leg' ich ein Kind auf deine Knie,
Ein hilflos Kind, ein schuldlos Kind,
Ich opfer' ihm Seel' und Leib."

Unsern Leib, den opfern wir all einmal,
Unsre Seele ruft Gott zuvor.
Wo steht sein heiliger Himmelssaal?
Blick auf, Marie, blick hin, Marie:
Er steht vom Erdgrund empor.

Er steht auf allem, was unsre Hand
Baute im Heimatsfeld;
Marsch, marsch, ruft Gott, schützt euer Land,
Schützt eurer Kinder Vaterland —
„Leb wohl, leb wohl, mein Held!"

Richard Dehmel.